

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 34 (2008)

Heft: 6

Artikel: Jugend, Jugendkulturen und Alkohol

Autor: Müller-Bachmann, Eckart

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugend, Jugendkulturen und Alkohol

Ein skizzenhafter Blick auf jugendkulturell motivierten Alkoholkonsums aus verschiedenen theoretischen Perspektiven. Eine problemorientierte Sichtweise wird bewusst ausgeklammert, ohne die Folgen überhöhten Alkoholkonsums im Jugendalter zu unterschätzen.

ECKART MÜLLER-BACHMANN*

Einleitung

«Die Jugend von heute trinkt schneller, härter und mehr als es die vorherigen Generationen getan haben» so das Fazit eines jüngst ausgestrahlten Fernsehberichtes zu «Krawallen auf Volksfesten».¹ Alcopops, Flat-Rate-Parties, Binge-Drinking und entsprechend medial aufbereitete Berichte betrunken, pöbelnder, randalierender und prügeln der Jugendlicher verleiten zu der bewährten Einschätzung, dass sich die Jugend von heute amoralischer, krimineller, aggressiver und hemmungsloser als ihre Eltern verhält. Abgesehen von der Regelmässigkeit, in der diese mittlerweile tradierte mediale Konstruktion der Wirklichkeit erscheint, ist im Zusammenhang des Themas «Alkoholkonsum in Jugendkulturen» bemerkenswert, dass der gegenwärtige

Alkoholkonsum unter Jugendlichen tatsächlich dem jugendkulturellen Credo des «Live fast, die young» der meisten musik- und stilbezogenen (s. u.) Jugendkulturen der Vergangenheit zu entsprechen scheint. Die Statistiken sind besorgnisregend und deuten tatsächlich auf einen erheblichen Alkoholmissbrauch unter Jugendlichen.² Gleichzeitig geben sie keinen Aufschluss darüber, welches Ausmass der Alkoholkonsum unter jugendkulturell orientierten Jugendlichen (s. u.) annimmt oder ob er in diesen Gruppen gar zugenommen hat. Entsprechend vorsichtig wird sich die folgende kurze Skizze der Thematik nähern, indem der Themenkomplex des jugendkulturellen Alkoholkonsums unter verschiedenen theoretischen Blickwinkeln betrachtet wird.

Definitorisches: «Jugendkulturen» und «Konsum»

Jugendkulturelle Stile erscheinen in vielfältigen Nuancen, sie sind sehr heterogen und umfassen kontextgebundene Formen und Foren der jugendkulturellen Vergemeinschaftung. An Jugendkulturen nehmen nicht ausschliesslich Jugendliche in den typischen Altersgrenzen teil, sondern ebenso Postadolescente und jüngere Erwachsene. Auf den für sie zentralen Gebieten «Medien, Mode und Konsum» erhalten jugendkulturell orientierte Jugendliche das Material zur Ausgestaltung ihrer «Freizeitstile» und gleichzeitig auch die Arenen zur Präsentation. Durch die bewusste Aneignung und Nutzung dieser Elemente – zu denen im Kontext des Konsums immer auch spezifische Drogen und Alkohol in von Jugendkultur zu Jugendkultur variierten Konsumformen gehören³ – erfahren die jungen Individuen «ein Stück Selbstvergewisserung, Identität»⁴, eine Erfahrung, die nicht unbedingt eine auf Dauer ange-

legte, fertige Identität zum Ziel haben muss. «Differenzerfahrungen [...] zu anderen gesellschaftlichen Gruppenstilen und Traditionen»⁵ schliesslich implizieren das identitätsstiftende Moment der Abgrenzung, beispielsweise gegenüber anderen jugendlichen Gruppenstilen oder gegenüber Verhaltens- und Lebensstilen der Älteren.

Jugendkulturen lassen sich nur im Plural denken; soll heißen: eine alleinige oder stilprägende Jugendkultur existiert nicht. Entsprechendes gilt für den Oberbegriff der «Jugend», der grundsätzlich nach soziologischen Variablen (Geschlecht, Sozialstatus, Bildung, Alter etc.) zu differenzieren ist, aber oft auf analytische Gemeinsamkeiten reduziert wird bzw. reduziert werden muss. Entsprechend schwierig ist eine Typologisierung jugendkultureller Milieus und/oder Szenen. Äusserungen zu jugendkulturellen Phänomenen, zu Randerscheinungen des Aufwachses oder Einstellungsmustern und zu jugendkulturellem Alkoholkonsum, die gleichzeitig Aussagen über die gesamte Jugend machen (wollen), werden den verschiedenen Facetten jugendlicher Lebens- und Erfahrungswelten nicht gerecht.⁶

Aspekte jugendkulturell motivierten Alkoholkonsums. Die makrosoziologische Perspektive: Schicht

Spätestens seit den frühen 1980er Jahren ist es im jugendkulturellen Feld zu einer bemerkenswerten Ausdifferenzierung von Stilisierungen, (Neu-)Inszenierungen, Revivals alter Stilelemente, Retrotrends gekommen. Diese finden sowohl innerhalb der einzelnen jugendkulturellen Szenen – und insbesondere deren zugehöriger Mode- und Musikgenres – empirische Bestätigung, als auch zwischen den Szenen in deren Überschneidungen, Bricolage- und Samplingverfahren. Entsprechend schwie-

* Eckart Müller-Bachmann, Dr. phil., M.A., Jugend- und Migrationssoziolege, Projektleiter beim Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands, gemeinnütziger e.V. CJD, Social Research Unit, Albert-Mahlstedt-Str. 20, D-23701 Eutin, Tel.: +49 4521/70 696 0, E-Mail: e.mueller-bachmann@cjd-eutin.de



rig sind eindeutige schichtspezifische Zuordnungen der Mitglieder und, im Kontext des jugendkulturell motivierten Alkoholkonsums, auch die Einordnung entsprechender schichtspezifischer Konsumformen geworden.

Nach wie vor nehmen jedoch die Konsumformen in den unterschiedlichen jugendkulturellen Szenen entsprechend der Herkunft der jeweiligen Stile und deren AnhängerInnen schichtspezifische Ausprägungen an. So wird in traditionell verankerten Milieus wie dem der Skinheads oder der Heavy-Metal-Fans Alkohol im Übermass als Symbol für Härte, Männlichkeit, Unabhängigkeit getrunken. In Szenen die ihren Ursprung in der Mittelschicht haben, wie dem der Techno-Anhänger, werden hingegen synthetische Drogen als Symbol einer kultivierten und modernen Variante des jugendkulturellen Rausches genommen.

Dabei finden sich in allen jugendkulturellen Formationen in unterschiedlicher Zahl AnhängerInnen, die keine Drogen nehmen, die nur legale Genussmittel wie Alkohol und Nikotin zu sich nehmen, die diese in Kombination mit verbotenen Substanzen zu sich nehmen, oder auch solche, die zu übermäßigem und Gesundheit gefährdendem Alkoholkonsum neigen.⁷

Die sozialisationstheoretische Perspektive: Problemverhalten und Entwicklungsstand

Die Bewältigung des Übergangs zwischen Kindheit und Erwachsenenstatus ist für Jugendliche mit vielen Anforderungen behaftet. Der Erfolg Jugendlicher bei der Auseinandersetzung mit neuen Anforderungen in der eigenen Entwicklung, hängt davon ab, ob es ihnen gelingt, die Komplexität der Anforderungen mit den gegebenen Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Dies geschieht fast nie ohne Schwierigkeiten. Daher gilt die Jugendphase auch als eine Lebensphase mit besonderen Belastungen. Hier häufen sich sog. Arten des «Problemverhaltens» im Gegensatz zu anderen Lebensaltersstufen. «Problemverhalten» ist eine Antwort Jugendlicher auf Belastungen und muss mit allen anderen Bemühungen, die eigene jugendliche Entwicklung voranzubringen, gleichgestellt werden. Wie der psychologische Terminus «Problemverhalten» schon ausdrückt, schaffen diese Bemühungen von Jugendlichen Risiken für die eigene Entwicklung. Gleichzeitig helfen sie jedoch auch, Probleme zu überwinden.⁸ Zum jugendlichen Problemverhalten lässt sich ohne jeden Zweifel auch der Gebrauch von Alkohol zählen. Der Al-

koholkonsum häuft sich in den Jugendjahren ebenso wie Aggressionen, Zerstörungen, Vandalismus und weiteres verwandtes Problemverhalten wie der Konsum illegaler Drogen.⁹ Diese Verhaltensweisen haben eine relativ starke Ausbreitung in den meisten musik- und stilbezogenen Jugendkulturen.

Jugendliche können in einer sozialisationstheoretischen Perspektive¹⁰ als «producers of their development» verstanden werden. Sie wenden sich verstärkt solchen Erlebnisbreichen zu, von denen sie annehmen, dass sie das Fortkommen ihrer eigenen Entwicklung beschleunigen. Dieser Blickwinkel leitet sich aus der für die Sozialisationsforschung bedeutsam gewordenen Entwicklungstheorie von Silbereisen¹¹ ab, der jugendliche Entwicklung «als Handlung im Kontext» begreift. Der sozialisationstheoretische Ansatzpunkt ist die Annahme, dass Jugendliche Alkohol (aber auch Drogen) – oder zumindest bestimmte Teilespekte derselben – nutzen, um altersphasenspezifische Themengebiete «abzuarbeiten». Dabei wird Alkohol (resp. Drogen) im Leben der Jugendlichen als eine Art von Entwicklungsregulator begriffen.

Jugendliche haben sich mit bestimmten alterstypischen Anforderungen auseinanderzusetzen. Sie müssen sich biologisch, psychisch und sozial entwickeln und suchen sich hierzu auch Alkohol und Drogen als Hilfe. Der entsprechende Konsum kann bei einer Vielzahl entwicklungsrelevanter Themen im Jugendalter eine entscheidende Rolle spielen.

Dass Jugendliche Alkohol nicht völlig zufällig und absichtslos zu sich nehmen, sondern dass die Wahl eines bestimmten Rauschmittels für sie Sinn macht und einer – wenn auch nicht immer bewussten – Intention folgt, ist eine Annahme, die in Anlehnung an und in Übereinstimmung mit den oben erwähnten entwicklungspsychologischen Ansätzen steht, die Jugendentwicklung als einen aktiven selbstgestalteten Prozess verstehen. Einer jeweiligen Entwicklungsstufe entsprechend können Jugendliche auch mit Hilfe von Alkohol versuchen, die für die Entwicklung spezifischen Themen zu bearbeiten. Jugendliche werden dabei als aktiv Handelnde verstanden, die sich ihre eigenen lebensweltsspezifischen Sozialisationskontexte mit Blick auf die Bewältigung subjektiv erlebter Entwicklungsanforderungen aussuchen.¹²

Die kulturtheoretische Perspektive: Normabweichungen und kulturelle Modernisierung

Eine der konstituierenden kulturellen Praktiken von Jugendkulturen ist das Element des Schockierens, die Provokation und die Abweichung von einer Vielzahl gesellschaftlicher Normen und kultureller Standards. Diese Strategie ist – in unterschiedlichen Schattierungen – bisher allen Jugendkulturen der Nachkriegszeit zu Eigen gewesen. Und doch scheinen die Jugendkulturen der letzten Jahrzehnte um einiges radikaler als ihre Vorgänger mit provokanten Mitteln den Verbindlichkeitsanspruch der etablierten Rituale und Konventionen der Politik, der öffentlichen Meinung, des Militärs und anderer herauszufordern. Diese Tabubrüche, Normabweichungen und Regelverletzungen geschehen in den meisten Jugendkulturen kaum durch öffentliche Auseinandersetzung, sondern durch Missbilligung, Abqualifikation und Diskreditierung dieser Standards und Normen auf den unterschiedlichsten Ebenen der jugendkulturellen Stile. Die Materialien der Provokation sind zahlreich: Ob auf Schallplatten- oder CD-Covern, ob durch Songtexte, Musik- und Modestile, Körperstilisierungen, Accessoires, Graffiti, Jargon, Aneignung von Räumen, Demonstrationen öffentlichen Alkohol- und/oder Drogenkonsums oder anhand publikums-wirksamer (Selbst-)Darstellungen. In jedem Fall besteht per se die Möglichkeit, geltende Normen zu hinterfragen, herauszufordern und zu erneuern.

Aus ethnomethodologischem Blickwinkel betrachtet «handelt es sich hier aber nur um (...) Versuche, bestimmte kulturelle Übereinkünfte einfach nicht mehr gelten zu lassen – und damit die Welt, in der wir uns, scheinbar selbstverständlich, bewegen».¹³ In dieser Perspektive ist die jugendkulturelle Normabweichung, welche standardisierte Konventionen, Rituale und Traditionen in Frage stellt – und zu der im Kontext dieser Skizze auch der jugendkulturell motivierte Alkoholkonsum zählt –, eine konsequente, suchende Methode zur Neudeinition der Sinn-systeme soziokultureller Natur.

Schluss

Jugendkulturelle Selbstinszenierungen helfen Jugendlichen, Selbstvergewisse-

rung und Identität zu erlangen. Sowohl Differenz gegenüber anderen als auch die Gemeinschaft unter Gleichgesinnten inklusive der ästhetisch-kulturellen und alltagspolitischen Sinnfindung und Identitätssuche begründen die Wahl eines bestimmten jugendkulturell orientierten Verhaltens-, Musik- und Lebensstils.

Zu den Techniken in der Erzeugung von Differenz und kulturell orientierter Identitätssuche und -ausbildung gehört in Jugendkulturen – über deren Szenegrenzen hinaus – auch immer der Konsum von Alkohol. Neben den individuellen Voraussetzungen (bestimmten Risikofaktoren) und dem Entwicklungsziel der Peer-Group-Integration sind es insbesondere das Bestreben nach Autonomie und der Widerstand gegen eine reglementierte Erwachsenenwelt, die einen jugendkulturell motivierten Alkoholkonsum bedingen können. ■

Literatur

- Baacke, Dieter (1993): Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung. Weinheim, München.
 - BZgA (Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung) (2005): Entwicklung des Alkoholkonsums bei Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der Konsumgewohnheiten von Alkopops. Eine Befragung der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung. Köln.
 - Fend, Helmut (2003): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe. Opladen.
 - Giese, Hartmut M. (1999): Jugend. S. 462-484 in: Albrecht, Günter/Groenemeyer, Axel/Stallberg, Friedrich W. (Hrsg.), Handbuch Soziale Probleme. Köln.
 - Kemper, Peter (1999): Jugend und Offizialkultur nach 1945. S. 11-20 in: Ders./Thomas Langhoff/Ulrich Sonnenschein (Hrsg.), «alles so schön bunt hier.» Die Geschichte der Popkultur von den Fünfzigern bis heute. Stuttgart.
 - Lerner, Richard M./Busch-Rossnagel, Nancy A. (eds.) (1981): Individuals as producers of their development. A life-span perspective. New York.
 - Müller-Bachmann, Eckart (2002): Jugendkulturen Revisited. Musik- und stilbezogene Vergemeinschaftungsformen (Post-)Adoleszenter im Modernisierungskontext. Münster.
 - Müller-Bachmann, Eckart (2005): Fly, Robin, Fly. Jugendkulturen und Drogen. In: Abhängigkeiten. Forschung und Praxis der Prävention und Behandlung, 2/05, 36-48.
 - Raithel, Jürgen (2005): Die Stilisierung des Geschlechts. Jugendliche Lebensstile, Risikoverhalten und die Konstruktion von Geschlechtlichkeit. Weinheim.
 - Richard, Birgit (1995): Love, peace and unity. Techno, Jugendkultur oder Marketing-Konzept? In: Deutsche Jugend, 7/8, 316-324.
- nung und Identität zu erlangen. Sowohl Differenz gegenüber anderen als auch die Gemeinschaft unter Gleichgesinnten inklusive der ästhetisch-kulturellen und alltagspolitischen Sinnfindung und Identitätssuche begründen die Wahl eines bestimmten jugendkulturell orientierten Verhaltens-, Musik- und Lebensstils.
- Zu den Techniken in der Erzeugung von Differenz und kulturell orientierter Identitätssuche und -ausbildung gehört in Jugendkulturen – über deren Szenegrenzen hinaus – auch immer der Konsum von Alkohol. Neben den individuellen Voraussetzungen (bestimmten Risikofaktoren) und dem Entwicklungsziel der Peer-Group-Integration sind es insbesondere das Bestreben nach Autonomie und der Widerstand gegen eine reglementierte Erwachsenenwelt, die einen jugendkulturell motivierten Alkoholkonsum bedingen können. ■

Endnoten

- ¹ ZDF 2008: Die Reporter.
- ² Zur Darstellung der Verbreitung des Konsums von Alkohol und Drogen in der bundesrepublikanischen Bevölkerung sind die Befunde der regelmäßigen repräsentativen Querschnittsuntersuchungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung relevant (BZgA 2005). Unter den 12-25-jährigen Deutschen (was also Jugend und Emerging Adulthood umfasst) haben 86% (Männer und Frauen praktisch gleich) jemals im Leben Alkohol getrunken. Die meisten Jugendlichen machen ihre ersten Erfahrungen mit Alkohol im Alter von etwa 14 Jahren. Unter den 16-19-Jährigen haben dann nahezu alle (97%) alkoholische Getränke wenigstens einmal konsumiert. Am häufigsten wurden 2004 alkoholische Mixgetränke (54% mindestens einmal im Monat), gefolgt von Bier (43%), Wein (36%), und Spirituosen (23%) unter den 12-25jährigen konsumiert. In dieser Altersgruppe haben insgesamt 15% ein oder zweimal einen Alkoholrausch erfahren, 10% drei bis fünfmal, bzw. 6% sechsmal oder öfter. In den letzten 30 Tagen haben 11% (13% Männer, 10% Frauen) an ein bis zwei bzw. 8% (10% Männer, 8% Frauen) an drei und mehr Tagen Rauschtrinken berichtet («binge drinking», fünf oder mehr Gläser Alkohol hintereinander zu einer Gelegenheit). Alle Angaben BZgA, 2004; zitiert nach Weichold/Bühler/Silbereisen 2008.
- ³ Richard 1995: 320; Schröder/Leonhardt 1998: 202.
- ⁴ Baacke; zitiert nach Kemper 1999: 17.
- ⁵ ebd.
- ⁶ Giese 1999: 471.
- ⁷ Der Vollständigkeit halber sei hier der Stil des «Straight Edge» als Subgenre des Hardcore (eine Fortentwicklung des Punks) erwähnt; dessen AnhängerInnen entsagen dem Drogen-, Alkohol- und Nikotinkonsum und sprechen sich auch gegen den Fleischverzehr und für die Monogamie aus. Die Anzahl der AnhängerInnen des Hardcore bzw. Straight Edge ist jedoch im Vergleich zu den populären Jugendkulturen des HipHop oder Techno zu vernachlässigen; vgl. Müller-Bachmann 2002.
- ⁸ Silbereisen, Kastner 1986: 882f.
- ⁹ vgl. Fend 2003; Raithel 2005.
- ¹⁰ in Anlehnung an Lerner und Busch-Rosnnagel 1981.
- ¹¹ vgl. Silbereisen 1986.
- ¹² s. detaillierter zum Zusammenhang von Entwicklungsbedarf und jugendlichem Problemverhalten Müller-Bachmann 2005; Weichold/Bühler/Silbereisen 2008.
- ¹³ Baacke 1993: 176.